

Abonnementspreis:

Einzeljährlich
für 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
inkl. Bestellgeld
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von G. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 96.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 28

Bad Ems, Mittwoch den 3. Februar 1915

67. Jahrgang

Die Wacht unserer Untersee-Boote im Kanal!

(Telef. Meldungen der Wolffschen Tel.-Agentur.)

„Ins Herz Englands“.

Paris, 3. Febr. Der Temps betont den Ernst der Lage, der durch die Unterseeboote geschaffen wurde. Ein Ereignis von größter Bedeutung hat den 30. Januar gekennzeichnet. Ein deutsches Unterseeboot drang in die Irische See und gab dort seine Anwesenheit kund, indem es ein Handelsschiff von über 3000 Tonnen in den Grund bohrte. Dieses bringt die Verwirklichung des Planes der deutschen Admiralität, den Krieg gegen den englischen Handel mittels Unterseeboote durchzuführen und diese Aktion auf alle Gewässer Großbritanniens auszudehnen. Deutschland habe sein Ziel planmäßig verfolgt. Ihre Unterboote sind immer weiter gedungen, jetzt bis zur Irischen See, d. h. ins Herz Englands. Deutschland verfüge nicht nur über wenig Unterseeboote, welche die lange Fahrt in einem Angriff auf den englischen Handel unternehmen könnten.

Rom, 3. Febr. Eine Londoner Korrespondenz der Tribuna meldet, daß die englischen Behörden nach einem irischen Grundbesitzer forschen, der an der irischen Küste den deutschen Tauchbooten ein Versteck geboten haben soll.

Zeppelinischen in London.

Berlin, 3. Febr. Ueber das Auftreten des Zeppelinischen in London melden Kopenhagener Blätter aus London: Gerüchte von einem großen Zeppelingeftochter über London liefen um. Dasselbe sollte auf dem Wege nach London sein oder gewesen sein. Tatsache sei, daß während der Nacht ein großer Teil der Spezialtruppen alarmiert war, die London gegen Luftangriffe verteidigen sollen.

Die englischen Truppentransporte.

Berlin, 3. Febr. (Nichtamtlich.) Den Hamb. Nachr. aus Brüssel gemeldet: Nach Nachrichten aus Le Havre ist die englische Truppentransportation am 15. Januar begonnen und dauert ununterbrochen fort. Die bisherigen Angaben, die von Hunderttausenden Menschen, sind jedoch zweifellos übertrieben. Die eng-

W. L. B. Berlin, 2. Febr. Amtlich. In seiner heutigen Ausgabe wird der Reichs- und Staatsanzeiger folgende amtliche Veröffentlichung bringen: Berlin, den 1. Februar 1915. Bekanntmachung. England ist im Begriff, zahlreiche Truppen und große Mengen von Kriegsbedarf nach Frankreich zu verschiffen. Gegen diese Transporte wird mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln vorgegangen. Die friedliche Schifffahrt wird vor der Annäherung an die französischen Nord- und Westküste dringend gewarnt, da ihr bei Verwechslung mit Schiffen, die Kriegszwecken dienen, ernste Gefahr droht. Dem Handel nach der Nordsee wird der Weg um Schottland empfohlen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.
gez. v. Pohl.

lichen Transportschiffe kommen alle aus Portsmouth. Eine völlige Sperrung des Hafens von Le Havre ist wegen der Truppensendungen nicht beabsichtigt, aber jeder Handelsverkehr im Hafen ist dadurch behindert.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gegen Liebknecht.

Berlin, 3. Febr. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen: Die Fraktion schließt sich der über die Abstimmung Liebknechts abgegebenen Erklärung des Fraktionsvorstandes vom 2. Dezember 1914 an. Sie verurteilt den von Liebknecht begangenen Disziplinbruch auf das schärfste. Sie weist die von ihm verbreitete Begründung seiner Abstimmung als unvereinbar mit den Interessen der deutschen Sozialdemokratie entschieden zurück. Ebenso verurteilt sie die von Liebknecht im Auslande verbreiteten Mitteilungen über die Vor-

gänge in der Partei. Da die Fraktion nach den Organisationsstatuten nicht die Handhabe zu weitergehenden Maßnahmen hat, so muß sie die weitere Entscheidung dem nächsten Parteitag anheimstellen.

Türkische Erfolge im Kaukasus und bei Korna.

W. L. B. Konstantinopel, 3. Febr. Aus dem Hauptquartier wird gemeldet: Dertlich beschränkte Zusammenstöße der letzten Tage auf der kaukasischen Front hatten einen für unsere Truppen erfolgreichen Ausgang. Eine feindliche Abteilung, welche unsere Truppen bei Artvin angegriffen hatte, wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen und ließ, als sie verfolgt wurde, viel Kriegsmaterial in unseren Händen. — In Gegend von Korna überraschte in der Nacht vom 30. Januar eine kleine Abteilung zwei hinter Stachelbüchsen verchanzte feindliche Bataillone und brachte ihnen Verluste bei. Am nächsten Tage versuchte der Feind, unter dem Schutze von Kanonenbooten in der Umgebung zu landen, wurde aber zurückgeschlagen unter Zurücklassung zahlreicher Toten, darunter eines Hauptmanns und eines Unteroffiziers.

Der deutsche U-Bootskrieg.

Das Unterseeboot als Handelszerstörer ist ein Produkt dieses an Ueberraschungen auch sonst nicht armen Krieges. Die größte Ueberraschung für unsere Gegner liegt aber weniger in dieser Verwendung der eigentlich für ganz andere Zwecke bestimmten Boote, als in dem gewaltigen Aktionsradius der deutschen Unterwasserwaffe, von der die kaiserliche Marine in Friedenszeiten fast gar nicht sprach, und die man deshalb in feindlichen Ländern recht gering einschätzen zu dürfen glaubte. Tatsächlich haben die deutschen U-Boote im bisherigen Verlauf des Krieges Fahrten aus geführt, die man vorher nicht für möglich gehalten hätte, und die alles in den Schatten stellen, was man in Frankreich und England von den eigenen Booten als „Refordleistungen“ der staunenden Welt prahlend zu verkünden pflegte.

Ueber den Kanal hinaus, den sich unsere Boote schon seit längerer Zeit zum Wirkungskreis erkoren, sind sie jetzt bis in die Irische See dicht vor Liverpool ge-

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Curb.

(Nachdruck verboten.)

„Nach Herby,“ antwortete ein Beamter auf seine Frage, „das lag in Preußen! Nur hinaus hier, hinaus ins Ausland. Die ganze Gegend war ihm unheimlich. Er fühlte, hier würde er nicht arbeiten können, und übernahm die ganze Art und Weise behagte ihm nicht, die Wohnung, die Missionen, nein, nein... es war etwas Unheimliches, Entsetzendes.“
Er löste seine Fahrkarte, und bald dampfte der Zug hinaus. Fast scheu und ängstlich achtete er auf jedes Geräusch in dem Nebentümpel.
In Preußisch-Herby, als er durch die Zollkammer auf den deutschen Bahnsteig schritt, atmete er auf.
Ein heimatisches Gefühl bemächtigte sich seiner, als er den preussischen Beamten sah.
Er orientierte sich in den Fahrplänen und stellte sich die günstigste Verbindung zusammen.
Er hatte noch nichts gegessen heute, und das Wenige, was der Bahnhofswirt ihm bieten konnte, mundete ihm nicht.
Ueber Lublinitz fuhr er dann weiter nach Rattowitz. Am Nachmittag kam er dort an.
Morgen wollte er dann nach Krakau zurück. Bis dahin hatte er ja Zeit genug, über sein weiteres Schicksal nachzudenken.

Dimitri Danielowitsch ging, leise vor sich hinlachend, dem Hotel. Ein Streich war ihm geglückt: er hatte einen Plan von Krakau für „gutes Geld“ verkauft, hatte wenig seine Rache befriedigt. Und... er zog die Fäden. Jetzt würden sie wohl auch inzwischen den schlauen Mann fassen. Die Anzeige hatte er schon gestern Abend gemacht, namenlos, aber er hatte die Liste der Mitglieder der „Polnischen Liga“ beigegeben. Und seiner konnte seinem

Schicksal enttrinnen, das wußte er. Er lachte wieder vor sich hin. Und oben wartete der Löpel, der Oesterreicher. Den machte er jetzt unschädlich. Das war am leichtesten. Ganz unauffällig hatte er ihm den Rest der Akten in die Tasche gespielt. Freilich waren es keine Kriegspläne, aber jedenfalls Beweise für erfolgte und versuchte Spionage. Der alte Gauner, der Razurek, der hatte seine Sache sein gemacht! Anstatt der wirklichen Geheimakten, hatte er alte Rechnungen und rein persönliche Belege des Generals gebracht, vielleicht nur in der Aufregung, denn eine solche Raffiniertheit traute er dem Alten selbst nicht zu. Aber, ganz gleich! Jedenfalls konnte er sich des Alten und seiner Akten auch entschlagen. Der Binder wird natürlich alles ausschütten, das stand fest.

„Holen Sie mir sofort den Kommissar!“ flüsterte er dem Kellner zu.
Der machte erst ein dummes Gesicht, aber eine Fünfrubelnote brachte ihn in Trab.
Eine Viertelstunde später saß der Kommissar bei Danielowitsch.
„Herr Kommissar, hier im Hotel ist ein Spion.“
„Ach? Wirklich?“

„Ja, er hat beim General Runkezew Akten entwendet. Drüben in Nummer zwei. Bitte, kommen Sie mit.“

Die beiden gingen den Korridor entlang; der Kommissar freute sich auf die Prämie, und schließlich konnte er noch befördert werden.

Mit kräftigem Stoß öffnete der Beamte das Zimmer. Es war leer.

„Hier ist doch niemand?“ sagte er unwillig.
„Donnerwetter! Ach, der wird wohl auf der Post sein.“

Dimitri zog den Beamten fort.
Der Wirt kam hinzu und fragte neugierig:
„Wen suchen Sie?“

„Es war doch ein Herr in Nummer zwei?“ fragte Danielowitsch.

„Ein blonder?“

„Ja.“

„Der ist zum Bahnhof gegangen. Ich traf ihn unterwegs.“

„Verflucht! Der ist fort.“

Im Laufschrift rannten die beiden zum Bahnhof.

„Ja, der Herr ist nach Preußisch-Herby gefahren,“ sagte der Bahnbeamte. „Was ein Spion?“

„Freilich. Nun ist er weg. Verdammt,“ schnauzte der Kommissar und warf dem andern einen wütenden Blick zu.

Danielowitsch war platt.

„Dieser Löpel!“ schimpfte er innerlich.

„Na, kommen Sie nur, Herr Kommissar.“

Er zog den Beamten, der in allen Tonarten fluchte, beiseite. Eine Hundetrubel-Rote glättete auch sein brummiges Gesicht.

Der Chef der politischen Polizei, Xaver Stamper, neigte seinen grauen Kopf und schmunzelte.

Er hatte eine auf ganz dünnem, überseitschem Papier geschriebene Liste vor sich liegen. Fast alle Namen, die er dort fand, waren ihm bekannt. Und in der Tat, das Verzeichnis der Mitglieder der „Polnischen Liga“ wies Namen von gutem Klang auf, mehrere Offiziere der Gar-nison, Staatsbeamte, Kaufleute, Privatiers und angesehene Bürger.

Der Begleitbrief sprach von einem Krakauer Festungsplan, der an Russland verkauft sei und enthüllte alles, was die „Polnische Liga“ bisher getan hatte.

Wenn auch der Brief nicht mit einem Namen gezeichnet war, so war es doch Stammers Pflicht, die nötigen Schritte zu tun, ehe die Gesellschaft etwas merkte.

Er berief seine Kommissare zu sich, bat auch den Kommandeur der Festung zu einer wichtigen Besprechung.

Eine Stunde später saßen alle in dem Bureau des Polizeichefs.

In knappen Worten erzählte er von dem Vorfall, der ihm angezeigt wurde. Die Kommissare machten sich Notizen,

drungen. Was Wunder, daß die englische Flotte, die sich über ihre jüngsten Verluste in der Nordsee immer noch ausschweigt, wieder einmal nicht zu Hause war oder sich verlegen ließ! Es mag übrigens daran erinnert werden, daß das U.-Boot „U. 21“, das in der Irischen See den Dampfer „Ben Cruachan“ (3092 Br.-Reg.-Tons, 1902 erbaut) zum Sinken brachte, dasselbe ist, das am 5. September dem englischen Kreuzer „Pathfinder“ den Untergang bereitet. Unter der Irischen See versteht man die Meerenge zwischen der Westküste Englands und Irland. Cap d'Antifer, der Schauplatz der Beschließung zweier Dampfer ebenfalls durch ein deutsches Unterseeboot, ist ein kleines Vorgebirge nördlich von Le Havre.

Neue englische Dampfer überfällig.

Rotterdam, 2. Febr. (Rtr. Bln.) In englischen Schiffsverkehrsreisen herrscht Besorgnis über das Schicksal des „Highland Brae“, eines Dampfers der Kelsonlinie, von dem man seit seiner Abfahrt am 5. Januar nach Montevideo nichts mehr vernommen hat. Auch der Dampfer „Potaro“ der Royal Mail Co. ist überfällig. Man fragt sich auch, was die Ursache des Untergangs des französischen Torpedobootes vor Newport gewesen sei.

Verfenkung der Schiffe erst nach der Rettung der Besatzung.

W. L. B. Paris, 2. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Den letzten Nachrichten zufolge versenkten deutsche Unterseeboote, welche am 30. Januar englische Handelschiffe in der Irischen See anhielten, diese erst, nachdem sie von der Mannschaft verlassen worden waren.

Das Steigen der Versicherungssätze.

Mailand, 2. Febr. (Rtr. Frkf.) Infolge der Tätigkeit deutscher Unterseeboote ist in Liverpool der Versicherungssatz für die Küstenschiffahrt von 5 auf 21 Prozent gestiegen.

Die englische Heuchelei.

W. L. B. London, 1. Febr. (Nichtamtlich.) Auch die englische Admiralität veröffentlicht jetzt ein Entrüstungskommunique gegen die deutsche Kriegführung zur See, in dem es heißt, daß die deutsche Flotte offenbar entschlossen sei, das Völkerrecht zu verletzen und systematisch zu verletzen. Sie stelle sich durch das Torpedieren wehrloser Handelschiffe außerhalb der zivilisierten Gesellschaft. Die ganze Welt würde von Abscheu erfüllt durch die Taten, die einer zivilisierten Nation unwürdig seien.

Der Kaiser in Wilhelmshaven.

W. L. B. Berlin, 2. Febr. (Amtlich.) Der Kaiser begibt sich im Laufe des morgigen Tages zu Besichtigungen nach Wilhelmshaven.

Der Kaiser und die Landwehr.

Der Kriegsberichterstatter Schevermann berichtet an die von ihm bedienten Berliner Blätter, daß die Rede, die der Kaiser an seinem Geburtstag an ein Landwehrbataillon hielt, welches bisher im Großen Hauptquartier Dienst getan hatte und nunmehr zur Front abrückte, folgendermaßen lautete: Guten Morgen, Landwehr! Ich spreche Euch, Kameraden, meinen Glückwunsch aus, daß Euer aller Wunsch, an die Front zu kommen, in Erfüllung geht, und meinen Dank, daß Ihr Eure Sache hier so gut gemacht habt. Ich war sehr zufrieden mit Euch. Ich weiß, was ich an meiner Landwehr habe. Überall, wo die Landwehr vor den Feind gekommen ist, hat sie sich glänzend geschlagen, im Osten und in den Bogenen. Erst kürzlich war es die Landwehr, die mit todesmutiger Tapferkeit und Betrachtung der Gefahr eine wichtige Höhe gestürmt und den Feind heruntergeworfen hat. Also macht es eben so. Lebt wohl, Kameraden, meine Segenswünsche begleiten Euch! — Nachdem der Kaiser von dem das Bataillon

jahren aber im übrigen mit gleichgültigen Mienen da und dort den Chef zu.

Nur der Kommandeur bekam einen kleinen Butanfall und fluchte fürchterlich.

„Dös is 'ne Schweinerei!“ schrie der erregte Herr ein über das andere Mal.

Stamper zuckte die Achseln.

„Ich habe bereits die Anzeige weitergegeben. Aber nun ist das Wichtigste: Es darf keiner Krakau verlassen. Wir müssen sie alle haben, vor allem den Baumgart. Wissen Sie, Herr General, ich habe den Bruder nie so recht getraut. Nun haben wir's. Umberg...“ er wandte sich an einen der Beamten, „Sie hatten doch in der letzten Woche Bahnhofsdienst. Ist einer der Angestellten von Baumgart weggegangen?“

„Jawohl, der Russe Danielowitsch und Herr Binder.“

„Der Russe ist fort. Hm. Wann? Gestern früh ist der Brief ausgegeben. Was meinen Sie, meine Herren, ob ich recht habe, wenn ich ihn als den Anzeiger vermute?“

Umberg sagte in entschiedenem Tone: „Sicher.“

„Und ich glaube, der ist derjenige, der in das Geheimnis des Herrn Baumgart eingedrungen ist und auch, ich glaube es bestimmt, den Plan an Rußland verkauft hat. Schade, daß wir den nicht mehr erwischen können. Also, meine Herren, notieren Sie sich die Namen und nehmen Sie heute nachmittag die Hausdurchsuchungen dort vor. Umberg, Sie nehmen den Baumgart. Umstellen Sie das Haus so, daß kein Mensch entweichen kann!“

Die Beamten gingen.

„Das wird einen Mordskandal sehen. Leider sind dadurch auch Staatsbeamte kompromittiert.“

„So 'ne Schweinerei!“ wertete der Kommandeur und verließ das Bureau.

Binder bummelte langsam durch die Straßen von Kattowitz.

Sein Gesicht zeigte einen sorgenvollen Ausdruck. Die Zukunft lag vor ihm wie ein grauer, undurchsichtiger

Die Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 2. Febr. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Außer Artilleriekampf an verschiedenen Stellen keine besonderen Vorkommnisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der ostpreussischen Grenze hat sich nichts wesentliches ereignet.

In Polen nördlich der Weichsel fanden in Gegend Lipno und nordwestlich Pierp; Zusammenstöße mit russischer Kavallerie statt.

Südlich der Weichsel sind unsere Angriffe in weiterem Fortschreiten.

Die französischen amtlichen Berichte über die Kriegsergebnisse enthalten in letzter Zeit geradezu ungeheuerliche, zu unseren Ungunsten entstellte, zum Teil auch frei erfundene Angaben. Natürlich verzichtet die deutsche Oberste Heeresleitung darauf, sich mit derartigen Darstellungen einzeln zu befassen. Jedermann ist in der Lage, ihren Wert an der Hand der deutschen amtlichen Berichte nachzuprüfen.

führenden Oberstleutnant erfahren hatte, daß es in den Bereich des Heeres des Kronprinzen abrückte, wandte er sich freudig lächelnd nochmals an die Mannschaften und sagte: Na! da grüßt mir meinen Sohn! Das Bataillon antwortete mit einem begeisterten Hurra auf den Kaiser.

Der Totenkopf für die 21. Reserve-Jäger

Berlin, 1. Febr. (Rtr. Bln.) Der Kaiser hat dem 21. Reserve-Jägerbataillon für seine hervorragenden Leistungen beim Durchbruch von Lodz den Totenkopf für die Fahne und Tschakos verliehen. Außerdem erhält das Bataillon Gardelilien und wird nach Beendigung des Krieges aktiv bestehen bleiben. Der Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat in einem Armeebefehl ausgesprochen, daß das Bataillon so viel wie eine Division geleistet habe. (Z. N.)

Ein Sohn des Generalobersten v. Kluck gefallen.

Berlin, 1. Febr. (Rtr. Bln.) Im Artillerieangriff bei Middelkerke hat am 28. Januar der älteste Sohn des Generalobersten v. Kluck, Leutnant zur See Egon v. Kluck, bei einem Matrosenregiment, den Heldentod gefunden.

Krupp Ritter des Eisernen Kreuzes.

Essen, 31. Jan. Der Kaiser hat dem Freiherrn Krupp von Bohlen und Halbach das Eisener Kreuz erster Klasse verliehen und ihm persönlich überreicht.

Der österreich-ungarische Bericht.

W. L. B. Wien, 2. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautet: Die allgemeine Situation hat sich nicht geändert. Ein vereinzelter russischer Vorstoß an der mittleren Bistritz wurde abgewiesen. In den Karpatenbauern die Kämpfe im westlichen Frontabschnitt an. In der Mitte der Front kämpfen deutsche und unsere Truppen mit Erfolg. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Nach Sibirien.

W. L. B. Petersburg, 1. Febr. (Nichtamtlich.) Nach russischen Pressemitteilungen hat die russische Regierung die Verschickung derjenigen Deutschen und Österreicher nach dem Gouvernement Tomsk angeordnet, die nicht bis zum 28. Januar Petersburg verlassen haben. Deutsche und österreichisch-ungarische Familien, deren Häupter slawischer Nationalität sind, dürfen in Petersburg bleiben. Deutsche, Österreicher und Ungarn, die Finnland nicht verlassen wollen, dürfen sich bis auf weiteres in den Gouvernements St. Michel und Kuopio niederlassen.

Amerikas Kriegslieferungen!

Ueber den Umfang der Kriegsmateriallieferungen der Vereinigten Staaten an unsere Gegner macht man sich bei uns immer noch keine rechte Vorstellung. Das Wiesbadener Tagbl. veröffentlicht einen Brief aus New York vom 5. Dezember, der folgende Liste enthält:

1. 100 000 Gewehre (Kal. 303);
2. 200 000 000 Patronen;
3. 200 000 Gewehre (Kal. 303) und 200 000 000 Patronen;
4. 4 000 000 Pfund Pulver;
5. 1500 Maschinengewehre;
6. 60 000 Colts Revolver;
7. 200 Panzerautomobile;
8. 500 000 Gewehre;
9. 900 Haubitzen (6 Zoll), Ablieferung innerhalb 18 Monate;
10. 7 000 000 Pfund Pulver;
11. 100 000 Gewehre (7 Millimeter) und 13 000 000 Patronen;
12. 3 000 000 Patronen per Woche nach Frankreich;
13. 50 große Kanonen;
14. 4 000 000 Pfund Pulver;
15. 200 000 Karabiner;
16. 100 000 000 Patronen für Nr. 15;
17. 4 000 000 Pfeile;
18. Artilleriemunition im Betrag von 12 000 000 Doll.
19. 2 000 000 Paar Schuhe;
20. 1 000 000 Uniformen;
21. 1 000 000 Meter schweres Zelttuch nach England;
22. 500 000 ditto nach Frankreich.

Dieses ist eine Zusammenstellung von dem, was ich weiß. Senator Hitchcock hat eine Bill eingebracht, damit die Ausfuhr von all diesem verboten wird. Unsere Nation ist für Frieden, und es ist eine Schande, daß Pulvermühlen und Gewehrfabriken Tag und Nacht im Gange sind, um den Alliierten zu helfen, daß sie in den Stand gesetzt sind, den Krieg weiterzuführen. Sicherlich werden jene Gesellschaften Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um dieses Gesetz zu hintertreiben. Dieses ist alles für die Alliierten, Deutschland kann keine Orders ausgeben. — Wie gesagt, der Brief ist am 5. Dezember 1914 geschrieben worden. Was mag in der Zwischenzeit noch alles bestellt worden sein.

Rumänien und Bulgarien.

W. L. B. Wien, 1. Febr. (Nichtamtlich.) Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Sofia: Der ehemalige bulgarische Gesandte in Bukarest Kalimkow veröffentlicht in der Wochenchrift Swobodnomuzenje Mitteilungen über die feinerzeitigen Verhandlungen zwischen Rumänien und Bulgarien und die hierbei beobachteten

gar mächtig. Er wollte vorsichtig sein und nur ganz kurze Zeit dort bleiben.

Endlich entschied er sich doch dazu.

Eine Stunde später fuhr er nach Sosnowice und von dort nach Kattowitz.

Ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, aber mit raffinierter Absicht, nahm er diesmal Wohnung im „Grand Hotel“, um möglichst mit Russen nicht zusammenzutreffen.

Am nächsten Tage gegen Mittag bestieg er den Krakauer Zug.

Baumgart hatte einen großen Teil seines Vermögens in der Bank von England untergebracht.

Mit fiebender Eile raffte er noch einige Wertgegenstände und alles verfügbare Geld zusammen, steckte sie in eine kleine Handtasche und stellte sich einen Zug zusammen.

„Albert“, sagte er zu dem Diener, „fahren Sie nach der Bahn und lösen Sie zwei Billets nach Wien zu dem Abendschnellzug!“

Der treue Diener ging hinaus, kehrte aber schon nach ein paar Minuten zurück.

„Herr Baumgart, ich kann nicht auf die Straße“, sagte er mit zitternder Stimme. „Draußen stehen mehrere Herren, die mich nicht durchlassen.“

Raum hatte er die Worte hervorgestoßen, als er bereits geschoben wurde, und der Kommissar Umberg mit zwei Begleitern erschien in der Tür.

„Herr Baumgart, im Namen des Befehles!“

Der Großindustrielle erblaute.

„Aber, meine Herren...!“

Umberg zuckte die Achseln und wies den Hauptbefehl vor.

„Ich muß Sie und alle Ihre Hausgenossen verhaften. Raschke, öffnen Sie den Schreibtisch und alle sonstigen Behälter.“

Baumgart schrie auf und brach an seinem Schreibtisch zusammen. Die Beamten durchsuchten sämtlichen Schrankstücke.

(Schluß folgt.)

Haltung Oesterreich-Ungarns, aus denen hervorgeht, daß der Oesterreichisch-ungarische Gesandte Prinz Fürstenberg wiederholt sowohl bei Majorescu als bei Janescu eindringlich dafür eingetreten ist, daß die Verhandlungen zwischen Bulgarien und Rumänien, welche Majorescu erst nach der endgültigen Entscheidung der Petersburger Konferenz beginnen wollte, beschleunigt würden. Tatsächlich erklärte Majorescu sich Kalimko gegenüber zu diesen Verhandlungen bereit, wobei Kalimko erklärte, er stelle dieses zur Ehre der Wahrheit fest und hinzusetzt, daß die unerwartete Demission Gschowos sowie der Umstand, daß sein Nachfolger Danew von den Rumänen fürchterlich gehaßt wurde und sie mit ihm keine Verhandlungen führen wollten, schuld daran gewesen sei, daß die geplante Verständigung zwischen Rumänien und Bulgarien nicht zustande kam, daß vielmehr Rumänien sich bald darauf mit den treulosen Verbündeten Bulgariens verständigte.

Die Japaner in der Südsee.

Aus Amsterdam berichtet das Berl. Tageblatt: Japanischen Zeitungen entnehmen die holländischen Blätter Mitteilungen, wonach die japanischen Schiffahrtsgesellschaften Versuche anstellen, den deutschen Schiffsverkehr in den asiatischen Gewässern nach dem Krieg auszuschalten und schon jetzt, wo der deutsche Verkehr stillsteht, sich das Monopol in dem Schiffahrtsverkehr zu sichern. Die Tatsuma Steam Ship Co. in Kishnamiya eröffnete bereits einige neue Linien auf den bisher deutschen Routen in der Südsee, und die Osaka Shosen Kaisha läßt ihren Vertreter in Hongkong eine Reise durch die asiatischen Gewässer unternehmen, um die Möglichkeit neuer Schiffahrtslinien für seine Gesellschaft zu prüfen.

Beschäftigung von Kriegsgefangenen.

B. L. B. Berlin, 1. Febr. (Nichtamtlich.) Die Erfahrungen, die man mit der Verwendung von Kriegsgefangenen in der Industrie gemacht hat, sind ausgezeichnet. In letzter Zeit erhielt die „Bremer Hütte“ in Siegen wieder eine große Anzahl von Russen von der Kommandantur „Bad Orb“. Die Gefangenen drängen sich zu diesen Arbeiten und leisten, da nur vollausergüterte kräftige gesunde Leute abgegeben werden, gute Dienste.

Das Erdbeben in Italien.

Berlin, 1. Febr. Die Boss. Zeitung meldet aus Rom: Nach tagelangen Stürmen und Schneefällen ist jetzt im Erdbebengebiet besseres Wetter eingetreten, so daß mit der Errichtung von Baracken begonnen wurde. — Bisher sind 2000 von den 30 000 Opfern bestattet worden. Für 50 000 muß ein neues Obdach geschaffen werden. Etwa 6000 Holzhäuser sollen im Laufe des Sommers errichtet werden.

Getreide- und Mehlvorräte.

B. L. B. Berlin, 1. Febr. (Nichtamtlich.) Zur Behebung von Zweifeln zur Ausstellung des Formulars für Getreide- und Mehlvorräte wird darauf hingewiesen, daß unter c) Händler nur diejenigen Mehlmengen angeben haben, die sie vom 1. bis 15. Januar käuflich lieferten.

Einspruch gegen die französische Bluttat

Berlin, 2. Febr. (Str. Bln.) In Sachen der völkerrrechtswidrigen Hinrichtung von Deutschen in Marokko ist, wie die T. R. meldet, durch den amerikanischen Vertreter die Nachprüfung des Urteilspruches gefordert worden.

Die Kämpfe im Argonner Walde.

(Schluß.)

Englischen gewonnen aber die deutschen Truppen erneut Boden, und auf französischer Seite stieg die Unlust am Kriege, die Zahl der dem Feinde in die Hand fallenden Soldaten und Maschinengewehre. Dagegen versuchte nun der Oberbefehlshaber der 4. Armee und das französische Große Hauptquartier der Ostarmee einzuschreiten. Anfangs Januar erschien, von der ersten genannten Stelle ausgehend, ein Erlass gegen die zunehmende Selbstverwundung bei den Leuten. „Seit einiger Zeit“, lautet dieser, „sind eine Anzahl verdächtiger Verwundungen bei der Infanterie bemerkt worden. Es hat sich ergeben, daß es sich um Fälle freiwilliger Verwundungen handelt, die dem alleinigen Zweck, sich seiner Militärpflicht zu entziehen.“ In Anlage 3 dieses Erlasses wird erläuternd hinzugefügt: „Durch Kriegsgericht der 4. Armee vom 18. Dezember 1914 sind wegen Selbstverwundung zwecks Verlassens des Schlachtfeldes verurteilt worden je 1 Mann der Regimenter 151, 37, 7, 149, 247, 336, 135, 88, Jäger 21 und je 2 Mann von Kolonial-Regiment 24 und Jäger 19. Das Urteil ist am 19. vollstreckt worden.“

Eine Verfügung des Generals Joffre stellt fest, daß allein in der Zeit vom 20. November bis 15. Dezember der Erlass von 315 Stück Maschinengewehren angefordert worden sei. Nachdem der Oberbefehlshaber kurz die Schwierigkeiten betont, die ein derartig umfangreicher Erlass bereite, weist er darauf hin, daß wohl nur ein Teil der Gewehre aus Mangel an Sorgfalt unbrauchbar geworden, daß dagegen aus den verhältnismäßig hohen Verlusten ganzer Maschinengewehrzüge der Schluß zu ziehen sei, daß viele Maschinengewehre in Feindeshand gefallen seien. Dazu bemerkt der Generalstab des 5. Armee-Korps: „Diese Verfügung kommt zu gelegener Stunde, da die schwachballe Panik der 5. Kompanie des Regiments 46 den Verlust von 2 Maschinengewehrzielen gekostet hat.“ Ein anderer Joffrescher Erlass richtet sich endlich dagegen, daß so zahlreiche französische Soldaten in deutsche Gefangenschaft geraten und verfügt, daß jeder gefangen gewesene, nicht verwundete Soldat bei seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft einer Untersuchung unterworfen wird.“

Dieser und der vorher genannte Erlass haben nicht zu verhindern vermocht, daß die Zahl der Gefangenen in den Argonnen ständig zunimmt, so daß unmittelbar nach der Ablösung des 2. Armee-Korps den französischen Truppen so gleich 2 Offiziere, 250 Mann und 5 Maschinengewehre abgenommen wurden. Aus den Gefangenenausagen klingt starke Kriegsmüdigkeit hindurch, die wir aber nicht ohne weiteres verallgemeinern wollen, da der Gefangene ja nur allzusehr dazu geneigt, dem Sieger zu Gefallen zu reden, um sich dadurch in eine günstigere Lage zu versetzen. Weit schärfere Schlüsse vermag man aus dem Briefwechsel zwischen den Soldaten und ihren Angehörigen zu ziehen. Wie aus zahllosen Briefen und Tagebuchaufzeichnungen hervorgeht, betrachten die Angehörigen den in die Argonnen entwandten französischen Soldaten als Todeskandidaten und den aus diesen Kämpfen heil Entkommenen als einen, über dessen Haupt die Vorsehung gewaltet haben müsse.

Ein Mitte Januar bei einem größeren erfolgreichen Angriffsgeschehen gefangen genommener französischer Stabs-offizier (Major Guinard) sagte aus: „Der Angriff der Deutschen wurde mit bewundernswürdiger Energie durchgeführt. Unsere Stellung war schnell durchbrochen. Meine Kompanien hatten den Befehl, sich bis zum Meuseflusse zu halten. Darum wurden alle, die nicht fielen, gefangen genommen. Ich selbst bekam einen Schuß in den Kopf und weiß von diesem Augenblicke an nichts mehr. Ich bin zufrieden, daß ich verwundet bin, denn nun brauche ich den Fortgang dieses Krieges nicht mitzuerleben.“ Wir waren sehr schlecht orientiert über die Qualität des deutschen Heeres. Derartige Leistungen hatten wir ihm nicht zuge-
traut. Andererseits hat man die Russen weit überschätzt. Für die von Joffre befohlene Offensive haben die Franzosen noch einmal ihre beste äußerste Kraft an allen Punkten eingesetzt. Nachdem nun auch dieser Stoß keinen Erfolg gebracht hat, könnte höchstens nur noch ausländische Hilfe den Feldzug günstig entscheiden. Von wem sollte diese Hilfe aber kommen? Rußland ist fertig und England hat wohl Menschen, aber kein Kriegsmaterial mehr einzusetzen. Der Krieg kann zwar noch lange dauern, aber an eine Besserung unserer Lage glaube ich nicht mehr. Diese Auffassung verbreitet sich immer mehr, und deshalb ist es kein Wunder, wenn wir alten Soldaten traurig und deprimiert sind.“

Wären die Franzosen in ihren Bulletins immerhin weiter von angeblichen Erfolgen in den Argonnen berichtet, mögen sie fortfahren zu behaupten, daß sie bei St. Hubert und im Bois de Gurie Stellungen innehaben, die schon längst einen Kilometer hinter der vorderen Linie der Deutschen liegen, durch alle diese Mittel wird sich auf die Dauer nicht verheimlichen lassen, wer der Sieger in den Argonnen ist, ob derjenige, der unaufhaltsam vorwärts schreitet oder derjenige, der gezwungen ist, Erlasse herauszugeben, von der Art, wie sie im Auszuge soeben vorgeführt wurden. (B. B.)

Verwendet kein Brot! Jeder spare, so gut er kann.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!!: Geldverkehr mit Italien. Von jetzt ab gilt für Postanweisungen nach Italien der Einzahlungskurs 100 Franken = 91 Mark.

!!: Wiesbaden, 29. Jan. Die Vorstandssitzung des Gewerbevereins für Nassau beriet u. a. auch über Maßnahmen zur Linderung der Kriegsnot seiner Mitglieder. Den Angehörigen werden erhebliche Beträge als Unterstützung gezahlt; zur Stärkung des Fonds sind in den einzelnen Vereinen Sammlungen und Kriessabende veranstaltet worden. Im Felde stehende Mitglieder sind von der Beitragsleistung befreit. Um Heereslieferungen für das nassauische Handwerk zu erlangen, soll zur Gründung von Lieferungsvereinigungen oder Genossenschaften innerhalb des Vereins geschritten werden. Die Generalversammlung des Vereins fällt in diesem Jahre aus.

!!: Koblenz, 1. Febr. Die Stadtverordneten wählten heute in geheimer Sitzung einstimmig den früheren Oberbürgermeister von Mülheim am Rhein, Bernhard Closser-mann, zum hiesigen Bürgermeister. Der Gewählte ist 41 Jahre alt und gebürtig aus Bockum. In Mülheim war er seit dem Jahre 1902 bis zur Vereinigung der Stadt mit Köln tätig.

!!: Coblenz, 28. Jan. Das stellvertretende Generalkommando des 8. Armee-Korps hat über Kraftfahrzeuge im Bereiche des 8. Armee-Korps westlich des Rheins folgende Bestimmungen erlassen: Kraftfahrzeugverkehr (Zivilpersonen). 1. Das Ueberschreiten der Grenze nach oder von Holland, Belgien und Luxemburg im Kraftfahrzeug ist nur mit jedesmaliger Genehmigung des stellvertretenden Generalkommandos des 8. Armee-Korps zulässig. Dieser Genehmigung bedarf es nur dann nicht, wenn die Insassen und Führer des Kraftwagens mit der unbedingten, unterschriebenen und abgestempelten Genehmigung zum Ueberschreiten der Grenze seitens einer Immediatstelle (Weichs-kanzler, Ministerium, Oberste Heeresleitung, Generalstab, stellvertretender Generalstab, Admiralstab, Generalinspek-tionen, Marineinspektionen, Armeeoberkommandos, General-gouvernement Belgien, Generalkommandos und stellvertre-tende Generalkommandos) versehen sind. 2. Auf allen Straßen und Wegen der linken Rheinseite, mit Ausnahme der Stadtkreise Köln, Coblenz, Bonn, Aachen, Trier, Neuf, München-Gladbach, Mcheid, sowie der Städte Düren und Egen ist der Kraftfahrzeugverkehr nur unter folgenden Bedingungen gestattet: a) Alle Insassen von Kraftfahr-zeugen, auch die Führer, müssen einen von der Polizeibehörde ihres Wohnortes ausgestellten Ausweis bei sich führen. Der Ausweis muß die eigenhändige Unterschrift des Inhabers tragen und mit einer deutlichen Photographie des Inhabers besetzt sein. Dieser Ausweis ist von der aus-stellenden Behörde derart abzustempeln, daß der Stempel halb auf der Photographie, halb auf dem Papier des Aus-

weises angebracht und in allen Teilen deutlich erkennbar ist. b) Die ausstellende Polizeibehörde hat auf dem Ausweis zu bescheinigen, daß der Inhaber deutscher Untertan und nach jeder Richtung hin, namentlich der Spionage, durchaus un-verdächtig, sowie daß die Photographie den Inhaber dar-stellt und die Unterschrift von ihm eigenhändig geleistet ist. c) Das Mitführen der nach den allgemeinen Vorschriften für Kraftfahrzeuge erforderlichen Ausweispapiere des Kraft-fahrzeugführers ist nach wie vor erforderlich. Kraftfahr-zeuge, deren Führer oder Insassen nicht die geforderten Aus-weise mit sich führen, werden nicht durchgelassen. Liegen irgendwelche Verdachtsgründe vor, so werden die Führer und Insassen in Haft genommen und wird das Fahrzeug beschlagnahmt. d) Ausländern ist jeder Verkehr mit Kraft-fahrzeugen auf der linken Rheinseite nur mit Genehmigung des stellvertretenden Generalkommandos des 8. Armee-korps gestattet. Im Ueberschreitungsfall werden der Führer und Insassen festgenommen und das Fahrzeug beschlagnahmt. e) Auf Halteruse oder Haltezeichen hat jedes Kraftfahrzeug sofort zu halten. Bei Annäherung an eine Sperre ist lang-sam zu fahren und rechtzeitig zu halten. Auf Fahr-zeuge, die die Sperre durchbrechen, wird ge-schossen.

!!: Vom Oberwesterwald, 2. Febr. Seit einigen Tagen sind hier große Schneemengen niedergegangen, so daß die Schneedecke stellenweise bis zum halben Meter hoch liegt.

!!: Kassel, 30. Jan. (Str. Bln.) Die sämtlichen eng-lischen Staatsangehörigen, die in den afrika-nischen Kolonien Besitz haben, vornehmlich in der Kap-kolonie geboren, bzw. heimatberechtigt sind, und seither in Kassel und den benachbarten Gebieten wohnten und auf freiem Fuß waren, wurden jetzt von Kriminalbeamten sistiert und in Polizeigewahrsam abgeführt. Sie werden nach dem Konzentrationslager in Ruhleben bei Berlin abgeschoben werden.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 3. Februar 1915

Ein Dankbrief aus Ostpreußen. Seinerzeit sind auch von hier aus zahlreiche Pakete mit Wäsche usw. für die notleidenden Ostpreußen abgesandt worden. Wie sehr be-dürftig diese einer kräftigen Unterstützung sind, geht aus folgendem, an eine hiesige Einwohnerin gerichteten Schrei-ben hervor. Dieses lautet: Ortelburg, 29. Januar 1915. Sehr geehrte Frau B.! An meine Adresse gelangten von Ihnen 11 Päckchen mit Kinderwäsche für die abgebrannten, notleidenden Frauen unseres Städtchens. Die Päckchen waren mit so viel Liebe und Sorgfalt zusammengestellt. Dafür kann ich Ihnen versichern, daß Sie mit Ihren Liebes-gaben viel Freude und Sonnenschein auf die Gesichter der abgebrannten, sorgenvollen Frauen gezaubert haben. Gerade Klein-Kinderwäsche wurde oft erbeten; immer wieder mußte ich abschlägigen Bescheid geben, da kamen Ihre Gaben — und das Leid hatte ein Ende. Ich spreche Ihnen im Namen meiner Schützlinge den wärmsten Dank aus. Unser blühendes, schmuckes Städtchen hat unter dem Russeneinfall sehr zu leiden gehabt. Ganze Straßen haben uns rußlose Feindeshände angezündet — und was ver-schont blieb, wurde durch das Granatfeuer der hier toben-den Schlacht zerstört. Von dem Bild der Verwüstung hier können Sie sich kaum ein Bild machen. Wir alle haben aber wieder neuen Mut geschöpft und sind überzeugt, daß unsere braven Soldaten die Feinde niedergewingen werden. Dann wird alles, was hier zerstört wurde, schöner und prächtiger emporblühen, als es bisher gewesen ist. Nochmals danke ich Ihnen für das Gute, was Sie an meinen Schützlingen getan haben. Mit vorzüglicher Hochachtung begrüßt Sie Frau Bürgermeister W.

Aus Diez und Umgegend.

! Auszeichnung. Dem Königl. Kreistierarzt Herrn Berner hier ist der Charakter „Veterinärat“ Allerhöchst verliehen worden.

! Keine Kriegsgebetstunde. Die heutige Kriegsgebet-stunde in der hiesigen evangelischen Kirche findet nicht statt.

Aus der Magistrats-Sitzung.

Die Beschlüsse der letzten Stadtverordnetenitzung wer-den mitgeteilt und zur Ausführung gebracht. Der ent-worfene Nachtrag zum Kasernen-Mietvertrag betr. Ein-führung der elektrischen Beleuchtung in den Städt. Kasernen wird genehmigt. — Den von der Krankenhaukskommission unterbreiteten Vorschlägen wegen Erlebigung verschiedener Krankenhauksangelegenheiten wird zugestimmt. Die Her-stellung einer elektrischen Beleuchtungsanlage im Opera-tionsraum wird genehmigt. — Der Vorsitzende berichtet über die Angelegenheit betr. Sicherung der Volksernährung, ins-besondere über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl, sowie über die Vorkehrungen zur Sicherstellung eines Vorrats an Schweinefleisch-Dauerware. Der Ankauf von 50 Str. Dörrfleisch und Wurst seitens der Stadt wird genehmigt. — Laut Verfügung des Provinzialschulkolle-giums-Kassel ist der Realschule für die Etatsperiode 1915 bis 1918 ein staatlicher Bedürfniszuschuß von 22 240 Mark jährlich bewilligt worden. — Die Abgabe der Teerproduk-tion in 1915-16 zum Preise von 300 Mark für 10 Tonnen wird genehmigt. — Der Vorsitzende gibt einen Überblick über den vorläufigen Rechnungsabluß 1914 und die Ge-staltung des Etats für 1915. Danach ist eine Erhöhung der Gemeindesteuerzuschläge nicht zu umgehen. — Die Forde-rung von 47,30 Mark Kosten für Wiederherstellung einer durch ein Fahrzeug beschädigten Straßenlaterne wird auf-recht erhalten. — Der Antrag des Eisenbahnbetriebsamts-Limbürg betr. Fortführung des Mosaitpflasters entlang des neuen Anbaues am Empfangsgebäude des Bahnhofs Diez wird genehmigt. — Die Unterbringung von 4 ortsar-men Kindern in Pflegefamilien wird genehmigt. — Zur Rational-isierung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen wird ein Beitrag von 50 Mark bewilligt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Dange, Bad Ems.

Abends 8 Uhr: Kriegsgedenkstunde